

# Potentiale für die Weiterentwicklung des Lebensstilansatzes für die Kulturpraxis

Potential for the Further Development of the Lifestyle Approach for Cultural Practice

OLIVER TEWES-SCHÜNZEL\*

Institut für Kulturelle Teilhabeforschung

## *Abstracts*

Die Entwicklung erfolgreicher Maßnahmen im Bereich Kultureller Teilhabe erfordert ein detailliertes Verständnis der (Nicht-)Besuchern von Kultureinrichtungen. Besonders geeignet dafür ist die Erhebung von Lebensstilen und sozialen Milieus. Gunnar Ottes Lebensführungstypologie ermöglicht ihre kostengünstige Erhebung mithilfe eines Kurzfragebogens. Hinsichtlich der Lebensstilbeschreibungen und der Trennschärfe der Typologie weist sie jedoch noch Verbesserungspotentiale auf. Durch die Wahl einer anderen Berechnungsmethode, der sog. Latenten Klassenanalyse, kann die Typologie inhaltlich aufgefrischt und weiterentwickelt werden. Auf der Grundlage des Fragebogeninstrument Ottes wurde mit repräsentativen Daten für Berlin ein neues Modell berechnet, das als „Kulturmilieumodell“ bezeichnet werden soll. Abschließend werden neun aktualisierte Milieubeschreibungen vorgestellt sowie Desiderata diskutiert.

The development of successful measures in the area of cultural participation requires a detailed understanding of the (non-)visitors to cultural institutions. The survey of lifestyles and social milieus is particularly suitable for this purpose. Gunnar Otte's lifestyle typology makes it possible to conduct a cost-effective survey using a short questionnaire. However, there is still room for improvement with regard to the lifestyle descriptions and the selectivity of the typology. By choosing a different calculation method, the so-called latent class analysis, the content of the typology can be refreshed and further developed. On the basis of Otte's questionnaire instrument, a new model was calculated using representative data for Berlin, which will be referred to as the "cultural milieu model". Finally, nine updated milieu descriptions are presented and desiderata are discussed.

## *Keywords*

Besucherforschung/Visitor research, Diversität/diversity, Kultursociologie/cultural sociology, Methodenentwicklung/method development

\* O.Tewes-Schuenzel@iktf.berlin

Für die Entwicklung erfolgreicher Maßnahmen im Bereich Kultureller Teilhabe ist ein möglichst gutes Verständnis davon, wer zu den typischen Besuchern bzw. Besucherinnen einer Kultureinrichtungen zählt – und wer nicht –, eine zentrale Voraussetzung.<sup>1</sup>

Es ist aus diesem Grund sehr erfreulich, dass in jüngster Zeit Bevölkerungs- und Besucherbefragungen auf verstärktes Interesse stoßen (LIZ MOHN CENTER 2023; BRÜGGEMANN 2023). In der Praxis des Kulturmanagements geht es dann darum, Konsequenzen aus diesem Wissen für Marketing, Programmplanung und Vermittlungsarbeit von Kultureinrichtungen zu ziehen. Häufig werden bislang sowohl bei Publikumsbefragungen als auch bei (Nicht-)Besucherstudien vor allem soziodemografische Merkmale, wie Alter oder formale Bildung, erhoben, um unterschiedliche (Ziel-)Gruppen zu differenzieren. Sie können schnell und kostengünstig erhoben werden, stellen jedoch in der Praxis oftmals zu grobe Kategorien dar, um eine präzise Zielgruppenansprache entwickeln zu können (RENZ/TEWES-SCHÜNZEL 2022). Erfolgsversprechender ist es daher auf Segmentierungsinstrumente zu setzen, die ein detaillierteres Bild über den spezifischen Geschmack und die Bedürfnisse unterschiedlicher (Nicht-)Besuchergruppen zeichnen können. In Hinblick auf Kulturbesuche zeigten dabei insbesondere die Arbeiten von Kirchberg (2005), aber auch Allmanritter und Kollegen (2020), dass Lebensstilinstrumente sich als deutlich erklärungskräftiger erwiesen haben als soziodemografische oder sozioökonomische Faktoren. Ein solches Instrument ist die soziologische Lebensführungstypologie von Gunnar Otte, die 2004 publiziert wurde (OTTE 2004; 2005) und in aktualisierter Form (OTTE 2019) seit 2019 bei der „Kulturelle Teilhabe in Berlin“-Studienreihe und den Publikumsbefragungen des Berliner Kulturmonitoring (KulMon®) zum Einsatz kommt (ALLMANRITTER et al. 2020; ALLMANRITTER/TEWES-SCHÜNZEL 2022; TEWES-SCHÜNZEL/ALLMANRITTER/RENZ 2024). Statt Personen über äußere Merkmale wie Alter oder formale Bildung zu gruppieren, gruppiert dieses Erhebungsinstrument aus dem Bereich der soziologischen Ungleichheitsforschung auf der Grundlage von Merkmalen, die das Freizeitverhalten, Werte, aber auch (materielle) Konsumpräferenzen und nicht zuletzt das kulturelle Vorwissen und Interesse (kulturelles Kapital) beinhalten. Anders als andere Segmentierungsinstrumente, die sich auf den Kulturbereich fokussieren und unterschiedliche Kulturbesuchertypen differenzieren, zielt die Lebensführungstypologie darauf ab, gesellschaftliche Strukturen

1 Mein ausdrücklicher Dank gilt Werner Georg (†), Peter Schmidt, Steffen Lepa, Vera Allmanritter und den Gutachter/innen für ihre äußerst anregenden und hilfreichen Anmerkungen und methodischen Hinweise.

abzubilden und unterschiedliche Alltagskulturen möglichst zielgenau zu erfassen. Sie ist damit nicht auf den Kulturbereich beschränkt, sondern hat den Anspruch, bereichsübergreifend soziales Verhalten erklären zu können. Dies hat den Vorteil, ein deutlich facettenreicheres Verständnis der Mentalitäten, Bedürfnisse und Geschmäcker unterschiedlicher Zielgruppen zu fördern, die nicht unbedingt zu den regelmäßigen Besuchern und Besucherinnen von (klassischen) Kulturangeboten zählen. Um dieses Versprechen für die Kulturpraktiker/innen einzulösen, bedarf es jedoch zunächst möglichst aktueller, dichter und eingängiger Typ-Beschreibungen, die die Entwicklung einer geeigneten Publikumsansprache, etwa durch Personas, auch für empirisch interessierte Laien anleiten können. Solche ausformulierten Beschreibungen wurden von Otte letztmals 2004 vorgelegt und wurden auch bei der Überarbeitung des Fragebogeninstruments nicht mehr aktualisiert (OTTE 2019).

Dieser Text verfolgt vor allem drei Ziele: Erstens soll der interessierten Leser ein kurzer Einblick in (ausgewählte) grundlegende Ideen der Lebensstil- und Milieusoziologie gegeben werden. Zweitens soll eine Weiterentwicklung von Ottes Lebensführungstypologie vorgeschlagen werden, die im Folgenden als „Kulturmilieumodell“ bezeichnet wird. Die Weiterentwicklung bezieht sich dabei insbesondere auf eine neue Berechnungsmethode, die klarer abgegrenzte Typen („soziale Milieus“) generiert, und einen stärkeren theoretischen Rückbezug auf die Werke von Pierre Bourdieu und Gerhard Schulze. Drittens sollen auf Grundlage der neuen Berechnungen und repräsentativer Umfragedaten der Berliner Bevölkerung neun ausformulierte Beschreibungen der Kulturmilieus vorgestellt werden.

## 1. Theoretische Grundlagen von sozialen Milieus und Lebensstilen

Die soziale Milieu- und Lebensstilforschung entstand an der Schnittstelle von sozialer Ungleichheitsforschung und Kulturosoziologie und erfährt in letzter Zeit wieder vermehrt Aufmerksamkeit (GROH-SAMBERG/ SCHRÖDER/SPEER 2023; TEWES-SCHÜNZEL 2023; ALLMANRITTER/TEWES-SCHÜNZEL 2022; ALLMANRITTER 2017). Sie gewann insbesondere seit den frühen 1980er Jahren in Deutschland an Bedeutung (RÖSSEL/OTTE 2012b). Streng genommen handelt es sich nicht um einen einheitlichen Ansatz, vielmehr werden unter diesem Begriff methodisch, theoretisch und nicht zuletzt gesellschaftsdiagnostisch eine Vielzahl konkurrierender Ansätze zusammengefasst, die an

dieser Stelle aus Platzgründen nicht dargestellt werden können. Sich gut ergänzende Überblicke über die enorme Pluralität des Feldes liefern der Überblickstext von Burzan (2011: 89–124), die Sammelbände von Rössel und Otte (2012a) sowie Isenböck, Nell und Renn (2014).

Im Folgenden sollen jedoch einige zentrale Ideen des Lebensstil- und Milieuansatzes vorgestellt werden, die von Otte, aber insbesondere auch von zwei zentralen Autoren des Ansatzes, Pierre Bourdieu und Gerhard Schulze, geteilt werden. Die Werke von Bourdieu (1982) und Schulze (1992) stellen dabei zentrale Bezugspunkte für Ottes Lebensführungstypologie dar. Ottes theoretische Herleitung seiner Typologie kann mit einem Recht als eine handlungstheoretische (im Sinne von Rational Choice) Synthese von Elementen aus Bourdieus praxeologisch-strukturalistischer Klassensoziologie und Schulzes wissenssoziologischer Milieusoziologie gedeutet werden. Seine Typologie kann daher über den Bezug auf die einschlägigeren Theorien von Bourdieu und Schulze erschlossen werden. Auf eine Darstellung der handlungstheoretischen Besonderheiten von Ottes Ansatz wird hier aus Platzgründen verzichtet. Für einen ausführlicheren Vergleich von Bourdieus und Schulzes Theorien verweise ich auf Tewes-Schünzel (2023: 20–46).

Eine Begriffsklärung vorab: Für Schulze verknüpft der Lebensstil konzeptuell die pragmatische Ebene der Handlungen und Zeichen (bspw. *Kleidung, Aussprache, Haltung, Gang, Umgangsformen*) mit ihrer Bedeutungsebene. Diese werden in Stilen übersituativ (also relativ dauerhaft) miteinander verknüpft. Lebensstile werden demnach als Ausdruck einer gewissen Lebensphilosophie aufgefasst, aber auch als Ausdruck der sozialen Stellung. Eine Lederjacke ist demnach nicht nur eine Lederjacke, sondern auch der Ausdruck von Individualismus etc. (SCHULZE 1992: 96, TEWES-SCHÜNZEL 2023: 37). Otte verwendet demgegenüber den Begriff der Lebensführung, da er Lebensstil nur als manifestes und beobachtbares Verhalten versteht. In seine Typologie fließen jedoch ebenfalls Einstellungen und Orientierungen ein, die er nicht zum Lebensstil im engen Sinne zählt. Deshalb präferiert er stattdessen den Begriff der Lebensführung (OTTE 2004: 90). Im Sinne Schulzes sind Orientierungen und Einstellungen jedoch Teil der Bedeutungsebene von Lebensstilen, weshalb im Folgenden der Begriff des Lebensstils verwendet wird.

Die Grundideen des Lebensstil- und Milieuansatzes lassen sich darüber hinaus in einigen Worten skizzieren: Menschen bewerten sich gegenseitig in ihrem Alltag, ob sie wollen oder nicht.

„Der soziale Instinkt spürt seine Anhaltspunkte in dem System von Zeichen auf, die [...] jeder Körper an sich hat: Kleidung, Aussprache, Haltung, Gang, Umgangsformen. Unbewußt registriert, begründen sie „Antipathien“ und „Sympathien“ [...]. Der Geschmack paart die Dinge und Menschen, die zueinander passen, die aufeinander abgestimmt sind, und macht sie einander verwandt.“ (BOURDIEU 1982: 374)

Auch wenn sie nicht immer und in allen Belangen identisch sein mögen, gleichen sich Freund, aber auch Partner, daher zumeist in lebensstilistischen Belangen. Denn einerseits suchen sich Menschen meistens Freunde und Freundinnen aus, die ihnen bereits ähnlich sind (BOURDIEU 1982: 114, 377), andererseits beeinflussen sie ihren Lebensstil gegenseitig und ähneln sich im Laufe der Zeit häufig an: Man verhält sich in der Regel so, dass man von seinen eigenen Freunde und Freundinnen dafür Wertschätzung erfährt (OTTE 2004: 100). Welcher Kommentar oder welche Kleidung in einer Situation als „unmöglich“, „unbedarft“, „angemessen“, „normal“ oder aber „schick“ bewertet wird, hängt dabei entscheidend vom sozialen Umfeld ab (BOURDIEU 1982: 114; OTTE 2004: 106ff.). Lebensstile sind also keine individuelle Angelegenheit, sondern sozial vermittelt. Da sich Personen mit ähnlichen Lebensstilen häufig ein ähnliches Umfeld (franz. „Milieu“) teilen, werden in der Soziologie gesellschaftliche Gruppen mit ähnlichen Lebensstilen als soziale Milieus bezeichnet (SCHULZE 1992; VESTER et al. 2001). Tatsächlich wird der Begriff des „sozialen Milieus“ von einem der zentralen Bezugspunkte des Ansatzes, dem Werk von Pierre Bourdieu, kaum verwendet. Bourdieu spricht stattdessen konsequent von „sozialen Klassen“. In der deutschsprachigen Rezeption Bourdieus wurde der Begriff der sozialen Klasse oftmals durch den Begriff des sozialen (Klassen-)Milieus (VESTER ET AL. 2001) oder Bildungsmilieus ersetzt (GRUNDMANN et al. 2003). Der Milieuansatz verdeutlicht dabei, dass die Gesellschaft keinen uniformen Block darstellt, sondern aus unterschiedlichen Alltagskulturen besteht.

Lebensstil- oder Milieumodelle visualisieren die Gesellschaft analog einer sozialen Landkarte, in der die unterschiedlichen sozialen Milieus bzw. Lebensstile entlang zweier Dimensionen angeordnet sind. Im Werk Bourdieus ist diese soziale Landkarte, die er als sozialen Raum bezeichnet, entlang unterschiedlicher Ressourcen, sog. Kapitalformen, strukturiert. Die vertikale Dimension beschreibt dabei das Gesamtvolumen von ökonomischem und kulturellem Kapital. Das ökonomische Kapital beschreibt für Bourdieu vor allem Eigentum und Vermögen. Das kulturelle Kapital wird von Bourdieu in inkorporiertes kulturelles Kapital (Wissen, Geschmack), objektiviertes kulturelles Kapital (z.B. Bücher, Musikinstrumente) und institutionalisiertes kulturelles Kapital (z.B. formale

Bildungsabschlüsse) differenziert (BOURDIEU 1983). Unterschieden werden hier die oberen Klassen, mittleren Klassen und die Volksklassen. Zusätzlich verfügt das Modell jedoch auch über eine horizontale Dimension, die das relative Verhältnis von ökonomischem und kulturellem Kapital zum Ausdruck bringt und unterschiedliche Klassenfraktionen voneinander abhebt. Innerhalb der oberen Klassen erlaubt das Modell somit eine Differenzierung zwischen Besitz- und Bildungsbürgertum, die jeweils über einen relativen „Überschuss“ an ökonomischen bzw. kulturellem Kapital verfügen. Die Mittelklassen werden von Bourdieu analog in absteigende, exekutive und neue Mittelklasse(nfraktion) differenziert. Eine Differenzierung der Unterklasse wurde von Bourdieu nicht weiter vorgenommen (BURZAN 2011: 125-138; BOURDIEU 1982).

Diese dimensionale Grobstruktur des sozialen Raumes konnte wiederholt für viele europäische Länder repliziert werden (ATKINSON 2020).

Der bourdieusche Ansatz betont gegenüber anderen Lebensstil- und Milieuansätzen insbesondere den gesellschaftlichen Machtaspekt in Bezug auf Kulturkonsum und Lebensstile. Nicht nur gelingt es statushöheren Klassen zu definieren, was als legitim und (u.a. künstlerisch) wertvoll zu gelten hat, auch gelingt es ihnen sich über ihren distinktiven Lebensstil gegenüber niedrigeren Klassen abzugrenzen und damit den eigenen, höheren Status abzusichern. Die französischen Oberklassen der 1960er und 1970er Jahre zeichnen sich in Bourdieus Analysen dabei durch einen selbstsicheren Umgang mit Kulturgütern aus (sei es Esskultur oder höherer Kultur), den sie in ihren privilegierten Herkunftsfamilien wie selbstverständlich erlernt haben (BOURDIEU 1982: 405ff.), während der Lebensstil mittlerer Klassen von verkraampfter Präention und Bildungsbeflissenheit geprägt ist (BOURDIEU 1982: 500ff.). Den unteren Volksklassen attestiert Bourdieu demgegenüber einen einfachen „Geschmack der Notwendigkeit“ (BOURDIEU 1982: 585ff.).

Der konsequent ungleichheitstheoretische Ansatz von Bourdieu zählt zu den am häufigsten rezipierten Ansätzen der gewärtigen (Kultur-) Soziologie. Er ist jedoch nicht unwidersprochen geblieben. Bourdieu wurde insbesondere von Vertretern der Individualisierungstheorie kritisiert. Entgegen der von Bourdieu vertretenen engen Verknüpfung (sog. „Homologie“) von sozialer Klasse und Lebensstil (bzw. Kulturkonsum) argumentieren die Vertreter/innen dieses Ansatzes, dass auf der Grundlage historischer Wohlstandsgewinne in spätmodernen Staaten die Präekraft traditioneller Sozialstrukturen wie Familie oder sozialer Klasse an Bedeutung verloren hätte. Das spätmoderne Subjekt müsse demnach

selbst als reflexiver Gestalter seiner Biografie in Erscheinung treten, was auch als krisenhaft erlebte, zu bewältigende Aufgabe gedeutet wird. Neben der Soziologie Bourdieus findet die Lebensstil- und Milieusozilogie hier ihren zweiten theoretischen Bezugspunkt. Lebensstile werden in diesem Ansatz nicht mehr als Stabilisatoren sozialer Ungleichheit wie bei Bourdieu gedeutet, vielmehr bilden sie entlastende Orientierungspunkte, derer sich das spätmoderne Subjekt stilistisch bewusst bedienen kann (BECK 1983; 1986, 206).

An diesem Kritikpunkt setzt Gerhard Schulze mit seinem Werk *Die Erlebnisgesellschaft* (1992) an, das sich als prägender Bezugspunkt für die Milieusozilogie erwiesen hat. Aus seinem Werk sollen insbesondere drei Aspekte in Abgrenzung zu Bourdieu hervorgehoben werden (ausführlicher Vergleich bei Tewes-Schünzel 2023): Dies betrifft (1) die stärkere Ausrichtung des Ansatzes auf die unterschiedlichen kulturellen (Lebens-)Stile („alltagsästhetische Schemata“). Anders als Bourdieu, der sich vorrangig auf den Bereich der Hochkultur fokussierte, beleuchtet Schulze ebenfalls die Bereiche der Popkultur („Spannungsschema“) und der Volkskultur („Trivialschema“). Seine wissenssoziologischen Lebensstilanalysen jenseits formal höhergebildeter Milieus fallen gegenüber Bourdieu daher deutlich detailreicher aus. Dies führt (2) zu einer konzeptuellen Abschwächung des klassenspezifischen Ungleichheitsmoments: Bildung spielt als einzig betrachtete „Kapitalsorte“ anders als für Bourdieu nur als Erkennungszeichen unterschiedlicher Milieus und als Ort des Erlernens des Genusses komplexer Kulturgüter eine Rolle. Die materielle Ungleichheit selbst und dessen symbolische Reproduktion sind für Schulze jedoch nicht (mehr) der zentrale Gegenstand der Analyse, sondern vielmehr soziale Beziehungswahlen im Kontext der individualisierten Spätmoderne (SCHULZE 1992: 396ff.). Mit der Öffnung der Frage, welche gesellschaftlichen Kategorien von besonderer Tragweite für Beziehungswahlen sind, tritt (3) zusätzlich zu den Lebensstilen und der formalen Bildung (die bereits bei Bourdieu zentral waren) nun die Kategorie des Alters stärker in den Vordergrund. Sie markiert den Unterschied zwischen jüngeren Generationen, für die die actionbetonte Popkultur (Spannungsschema) mitsamt „narzisstischer“ Lebensphilosophie (SCHULZE 1992: 156) an die Stelle der traditionellen Volkskultur (Harmonieschema) mit ihrer Lebensphilosophie der „Gemütlichkeit“ getreten ist, die von älteren Generationen vertreten wird (SCHULZE 1992: 153). Schulze ging zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der *Erlebnisgesellschaft* davon aus, dass die altersspezifische Milieugrenze bei etwa 40 Jahren liegt (SCHULZE 1992: 366 ff.). Diese Altersgrenze ist für Schulze dabei

sowohl das Resultat von generationsspezifischen Sozialisations-effekten als auch genuiner Alterseffekte. Während Bildung bei Schulze die vertikale Differenzierungsachse beschreibt, wird die horizontale Achse nun durch das Merkmal Alter geprägt, das an die Stelle des relativen Verhältnisses von ökonomischem und kulturellem Kapital bei Bourdieu tritt. Die sozialen Milieus von Schulze stellen dabei spezifische Kombinationen von Alter, Bildung und Lebensstilen dar.

	Alter: unter 40 Jahre	Alter über 40 Jahre
Formale Bildung: hoch	Selbstverwirklichungsmilieu: Hochkulturschema + Spannungsschema	Niveaumilieu: Hochkulturschema
Formale Bildung: mittel		Integrationsmilieu: Hochkulturschema + Trivialschema
Formale Bildung: niedrig	Unterhaltungsmilieu: Spannungsschema	Harmoniemilieu: Trivialschema

Tabelle 1: Erlebnismilieus nach Gerhard Schulze (1992) nach Bildung, Alter und alltagsästhetischen Schemata (Lebensstil)

In der Auseinandersetzung mit der Individualisierungstheorie und der bourdieuschen Klassentheorie wurden in den 1980er und 1990er Jahren im deutschsprachigen Raum weitere Lebensstilanalysen durchgeführt (BLASIUS/WINKLER 1989; VESTER ET AL. 2001; MÜLLER-SCHNEIDER 1994; SPELLERBERG 1996; GEORG 1998; HARTMANN 1999; OTTE 2004). Dabei lag der zentrale Streitpunkt darin, ob die Klassen- oder Schichtzugehörigkeit den Lebensstil determiniert oder ob der gestiegene Lebensstandard in der Spätmoderne zu einer Individualisierung und Entkoppelung von der Klassenlage geführt hat. Die Metaanalyse von Otte (2005) zeigte für den deutschen Raum, dass sich die Alters- und Bildungsdimensionen, wie von Schulze postuliert, weitgehend bewährt haben. Die Hypothese der Auflösung der vertikalen Ungleichheit im Bereich der Lebensstile wird demnach von den meisten Autor/innen zurückgewiesen. Das Gros der Lebensstil- und Milieutypologien enthält weiterhin eine vertikale Dimension (z.B. Bildung, Ausstattungsniveau, Klasse) und eine horizontale Dimension (biografische Perspektive oder Modernitätsdimension). Letztere korreliert stark mit dem Alter (OTTE 2005: 73ff.). Dies widerspricht dem bourdieuschen Klassenmodell nicht unbedingt, wie etwa Vester und Kolleg/innen argumentieren. Demnach korrespondiert ein „kulturkapitalastiger“ Habitus mit modernen, individualisierten Einstellungen, die vor allem in jüngeren Milieus

vorkommen. Dieser Zusammenhang von Alter, kulturellem Kapital und Modernität sei der Bildungsexpansion und dem Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft geschuldet, durch die jüngere, individualisierte Jahrgänge höhere Bildungsabschlüsse erreichen (VESTER et al. 2001: 79).

## **2. Lebensstile empirisch messen: Die Lebensführungstypologie von Gunnar Otte**

Quantitative Milieu- und Lebensstilanalysen sind häufig ressourcenintensiv, da sie zumeist über eine große Anzahl erhobener Merkmale gebildet werden müssen (Otte 2005: 443). Dies stellt eine Hürde insbesondere für den praktischen Einsatz bei Besucherbefragung dar, bei denen oftmals nur wenige Fragen gestellt werden können. Eine praktikable Möglichkeit das Milieu bzw. den Lebensstil einer Person empirisch zu bestimmen, liegt aber im Kurzinstrument der Lebensführungstypologie von Gunnar Otte. Sie wurde in ihrer ursprünglichen Fassung 2004 veröffentlicht und der zugrundeliegende Fragebogen 2019 aktualisiert (OTTE 2004; 2019). Sie weist einige Vorteile auf, die sie besonders für Besucherbefragungen geeignet erscheinen lässt. Diese liegen zunächst in dem vergleichsweise überschaubaren Erhebungsaufwand und der Möglichkeit der unabhängigen Berechnung für Einzelpersonen. Beides ist Voraussetzung für den Einsatz des Instrumentes in Besucherbefragungen mit kleinen Stichproben und kurzen Befragungsdauern. Darüber hinaus hat sie gegenüber kommerziellen, proprietären Segmentierungsinstrumenten die Vorteile, frei von Lizenzgebühren einsetzbar und vollständig inhaltlich transparent zu sein.

Ottes Lebensführungstypologie basiert auf der Metaanalyse von über 30 Milieu- und Lebensstiluntersuchungen, die für die deutsche Gesellschaft bis 2004 publiziert wurden. Es handelt sich um ein Fragebogenkurzinstrument, mit dem Lebensstile anhand von 10 Fragen (2004) bzw. 12 Fragen (2019) erfasst werden können. Vorherige Lebensstiluntersuchungen waren demgegenüber auf sehr ausführliche Frageinstrumente mit teils über 100 Fragen angewiesen (OTTE 2005: 443). Im Folgenden wird die aktuelle Version von 2019 genauer vorgestellt (OTTE 2019) (Tabellen 2 und 3).<sup>2</sup>

2 Aus Gründen des Umfangs und der Leserlichkeit wird der teils abweichende (fachsprachliche) Begriffsapparat Ottes hier nicht vollständig übernommen.

		← Modernitätsgrad →		
		Traditional/ biografische Schließung	Teilmodern/ biografische Kon- solidierung	Modern/biografi- sche Offenheit
← Ausstat- tungsniveau →	Gehoben	Konservativ Gehobene	Liberal Gehobene	Innovativ Gehobene
	Mittel	Konventionalisten	Mittelständische	Hedonisten
	Niedrig	Bodenständig Traditionelle	Heimzentrierte	Unterhaltungs- suchende

Tabelle 2: Die Lebensführungstypologie in der Version von 2019 (OTTE 2019)

Konservativ Gehobene	„Tradition des Besitzbürgertums, Konservatismus, Distinktion durch „Rang“, Exklusivität im Lebensstandard, klassische Hochkultur, Leistungs- und Führungsbereitschaft, Religiosität“
Konventionalisten	„Tradition des Kleinbürgertums, Pflicht- und Akzeptanzwerte, Sicherheitsorientierung, Hochkulturkonsum mit volkstümlichem Einschlag, konservativ-religiöse Moral, häusliche Idylle“
Traditionelle Arbeiter (2004) (Bodenständig Traditionelle (2019))	„Tradition der Facharbeit, Bescheidenheit, Orientierung am Praktischen, Bedeutung sozialer Sicherheit, gewerkschaftliche Nähe, deutsches Liedgut, Vereinsleben“
Liberal Gehobene	„Tradition des Bildungsbürgertums, Liberalität, berufliche Selbstverwirklichung, Hochkulturkonsum mit „alternativem“ Einschlag, Sinn für Authentizität, Kennerschaft im Konsum“
Aufstiegsorientierte (2004) (Mittelständische (2019))	„Zentriertheit um solide Berufskarriere, Familie und Partizipation am Mainstream der modernen Freizeitkultur, „Durchschnittlichkeit“ und interne Heterogenität des Typus durch Mittelposition“
Heimzentrierte	„Familienzentriertheit und Häuslichkeit durch Kinder und geringe Ressourcenverfügbarkeit, traditionelle Volksfestszene und moderne Massenkultur wie Popmusik und Fernsehen“
Reflexive (2004) (Innovativ Gehobene (2019))	„Kulturelle, akademisch geprägte Avantgarde, Reflexivität, Kreativität und Experimentierfreude, Suche nach eigenverantwortlicher Persönlichkeitsentfaltung, globales Lebensgefühl“
Hedonisten	„Jugendkultureller Stilprotest durch Mode und Musik, Innovationsfreude, gegenwartsbezogene Genuss- und Konsumorientierung, Extraversion, städtische Spektakel- und Clubkultur“
Unterhaltungssuchende	„Erlebniskonsum, materialistische Statussymbolik und außerhäusliche Unterhaltungsorientierung vor dem Hintergrund einer Deklassierungsbedrohung, Depolitisiertheit“

Tabelle 3: Kurzbeschreibungen („hypothetische Handlungslogiken“) der Lebensführungstypen (Otte 2004: 454).<sup>3</sup>

3 Die Tabelle wurde sofern zutreffend durch neuen Typenbezeichnungen von 2019 ergänzt. Für die Version von 2019 liegt keine Aktualisierung der Beschreibungen vor.

Im 2019er Erhebungsinstrument von Otte werden einer Person insgesamt 12 Aussagen vorgelegt, die sie auf eine Skala von vier Ausprägungen bewerten kann (trifft voll und ganz zu/trifft eher zu/trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu). Diese Aussagen decken dabei unterschiedliche Teilaspekte des Lebensstils ab, von denen aus der empirischen Sozialforschung bekannt ist, dass sie die zwei Dimensionen (vertikal: Ausstattungsniveau, horizontal: Modernitätsgrad/biografische Perspektive) der deutschen Milieustruktur gut abbilden.

Betrachten wir zunächst die vertikale Ungleichheitsdimension, die einen kulturellen und einen materiellen Aspekt des Lebensstils beinhaltet. Der kulturelle Aspekt entspricht dabei dem inkorporierten kulturellen Kapital bei Bourdieu, bzw. die Nähe oder Distanz zum Hochkultur-schema im Sinne Schulzes. Der materielle Aspekt misst demgegenüber Merkmale, die mit der ökonomischen Kapitalausstattung bei Bourdieu assoziiert sind und bei Schulze keine direkte Entsprechung haben.

Der kulturelle Aspekt des Lebensstils wird von den folgenden Items erfasst:

- „In Kunst und Kultur kenne ich mich allgemein sehr gut aus.“
- „Ich lese gern anspruchsvolle Bücher.“
- „Ich informiere mich umfassend über Politik und Zeitgeschehen.“

Der materielle Aspekt wird mit den folgenden drei Statements erfasst:

- „Ich pflege einen gehobenen Lebensstandard.“
- „Ich leiste mir manchmal ein richtig teures Menü im Restaurant.“
- „Es ist mir zu teuer, regelmäßig große Urlaube im Ausland zu machen.“

Diese beiden Teildimensionen werden von Otte zur übergeordneten Dimension des sog. „Ausstattungsniveaus“ zusammengefasst. Er unterscheidet dabei zwischen niedrig, mittel und gehoben ausgestatteten Lebensstilen.

Die zweite, horizontale Dimension wird von Otte als „biografische Perspektive“ bzw. „Modernitätsgrad“ bezeichnet. Die Teildimension der biografischen Perspektive bezeichnet dabei Merkmale die typisch für unterschiedliche Lebensphasen sind. So zeichnen sich jüngere Leute häufiger durch eine Offenheit gegenüber Neuem, aber auch durch eine höhere Unternehmungslust aus, während ältere Personen es (in der Tendenz) etwas ruhiger oder häuslicher mögen, wichtige Lebensentscheidungen (wie die Berufs- oder Partnerwahl) bereits getroffen

haben und neuen Stilen gegenüber etwas verhaltener sind (OTTE 2005: 452; SCHULZE 1992: 188). Dass es jüngere „geschlossene“ oder ältere „offene“ Personen gibt, ist dabei explizit mitgedacht: Einige Personen neigen früh zu einer biografischen Schließung, andere gar nicht. Nicht zuletzt können kritische Lebensereignisse zu einer tendenziellen Öffnung oder Schließung von Lebensstilen beitragen, wie Familiengründungen oder Trennungen (OTTE 2004: 115). Die Teildimension des Modernitätsgrades hebt demgegenüber auf Werteunterschiede zwischen Generationen ab. Kurz gesagt, werden dabei Werte wie die Orientierung an Sicherheit oder Beständigkeit oder auch die Befürwortung familiärer Traditionen einem traditionellen Pol zugeordnet, während Werte wie Selbstverwirklichung dem stärker modernen Pol zugerechnet werden (OTTE 2005: 459; VESTER et al. 2001: 311; KLAGES 1984).

In der überarbeiteten Variante der Lebensführungstypologie wurde die analytische Differenzierung zwischen biografischer Perspektive und Modernitätsgrad von Otte ein Stück weit aufgeweicht und ihr Fokus in Richtung der biografischen Perspektive verschoben. So wurde nur ein Statement ins neue Fragebogeninstrument übernommen, das primär den Modernitätsgrad erfasst („halte an familiären Traditionen fest“), während fünf Items der biografischen Perspektive zuzuordnen sind. Die Zustimmung zu drei Items wird nun dem biografisch offenen und modernen Pol zugerechnet, die Zustimmung zu drei weiteren Items dem biografisch geschlossenen und traditionellen Werteabschnitt der Gesellschaft (OTTE 2019: 7–11):

#### Biografisch Offen/Modern:

- „Mein Leben gefällt mir dann besonders gut, wenn ständig etwas los ist.“
- „Ich suche immer wieder nach neuen Herausforderungen und Erfahrungen.“
- „Selbstverwirklichung ist mir in meinem Leben sehr wichtig.“

#### Biografisch Geschlossen/Traditional:

- „Es gibt für mich nichts Schöneres, als mich in Haus und Heim zu betätigen.“
- „Sicherheit und Beständigkeit sind das oberste Gebot in meinem Leben.“
- „Ich halte an Traditionen und Bräuchen meiner Familie fest.“

Wie die Berechnung des Lebensstiltypus erfolgt, soll am Beispiel des Ausstattungsniveaus verdeutlicht werden. Dafür wird ein sog. additiver Index auf der Grundlage der Zustimmungswerte (4 = trifft voll und ganz zu, ..., 1 = trifft gar nicht zu) gebildet. Damit die Werte inhaltlich zueinander passen, muss dafür zuerst ein Statement („große Urlaube zu teuer“) umgekehrt werden, sodass hohe numerische Werte immer für ein hohes Ausstattungsniveau stehen. Anschließend werden die Werte miteinander addiert und durch die Anzahl der beantworteten Fragen geteilt. Dieser Durchschnittswert gibt Auskunft über die Dimension des Ausstattungsniveaus. Dasselbe Verfahren wird auf die sechs Statements des Modernitätsgrades/der biografischen Perspektive angewendet. Die Positionierung entlang dieser beiden Dimensionen entscheidet dann, welchem Lebensstil eine Person zugeordnet wird (OTTE 2019: 14).

Das Lebensstilinstrument ist dabei aus zweierlei Sicht auch für die Publikumssegmentierung günstig: Erstens wurden die zugrundeliegenden Merkmale so gewählt, dass sie die Gesamtbevölkerung in ihrer Unterschiedlichkeit möglichst gut erfassen. Es handelt sich bei den gebildeten Typen also tatsächlich um allgemeine Lebensstile, die auch Selten- oder Niebesucher/innen in ihrer Vielschichtigkeit beschreiben. Denn der Anspruch dieser Typologie liegt darin begründet, in möglichst *vielen* Lebensbereichen soziokulturelle Differenzen aufdecken zu können, sei es bei unterschiedlichen Formen des Konzertbesuchs, bei der Wahl des Wohnortes oder Urlaubsziels oder auch dem zivilgesellschaftlichen Engagement (OTTE 2004). Bei der Überarbeitung des Fragenkataloges 2019 wurde das Instrument in Hinblick auf die Eignung für Erhebungen im Kulturbereich auf Anregung von Vera Allmanritter optimiert (OTTE 2019: 2). Dies spiegelt sich auch bei der Auswahl der Items wider, die wichtige Informationen für die Besucherforschung erheben: Für die Untersuchung des kulturellen Besuchsverhaltens bieten sie einen Einblick in das (hoch-)kulturelle und diskursive Vorwissen der Besucher/innen. Der zentrale Fortschritt gegenüber der 2004er Version liegt darin begründet, dass nicht mehr die Besuchshäufigkeit von Kunstaustellungen und Galerien zur Erfassung des kulturellen Lebensstils herangezogen wird (OTTE 2005: 456). Bei der Analyse der Besuchshäufigkeit von Kunstaustellungen hätte dies jedoch eine Tautologie zu Folge gehabt: Besuche würden mit Besuchen erklärt werden. Die Version von 2019 umgeht diese Problematik.

Die Items für den materiellen Aspekt wiederum geben Hinweise auf die Zahlungsbereitschaft und die (materielle) Anspruchshaltung, etwa in Bezug auf Gastronomiebesuche. Die biografische Offenheit und der

Modernitätsgrad können als Hinweise auf das bevorzugte außerhäusliche (und körperliche) Aktivitätsniveau sowie die Experimentierfreudigkeit oder eben Traditionalität des Publikums gelesen werden.

Für die Kulturelle Teilhabeforschung, aber auch das Kulturmarketing ist dabei auch von besonderem Interesse, dass idealtypische Kulturpublika mit den unterschiedlichen Dimensionen verknüpft sind. Idealtypisch lassen sich folgende Tendenzen formulieren: Mit steigendem Ausstattungsniveau steigt grundsätzlich das Interesse für klassische Kulturangebote, d.h. etwa für klassische Musik oder den Besuch von Museen. Differenzierter nach Lebensstilen betrachtet, interessieren sich Innovativ Gehobene stärker für experimentelle Angebote, Konservativ Gehobene für klassische Inszenierungen und Ausstellungsarten. Mit steigendem Modernitätsgrad bzw. offenerer biografischer Perspektive werden hingegen jugendkulturelle Kulturangebote wichtiger. (Gangster-)Rap, Techno, Punkrock-Konzerte und Clubs werden am stärksten von den drei modernen Lebensstilen (Innovativ Gehobene, Hedonisten, Unterhaltungssuchende) besucht. Zu guter Letzt kann den traditionellen und weniger gehobenen Lebensstilen (insbesondere den Konventionallisten und den Bodenständig Traditionellen) eine Vorliebe für Schlager, volkstümliche Hitparade und Volksfeste (Schützenfeste etc.) zugeordnet werden (OTTE 2004: 174ff.; ALLMANRITTER et al. 2020: 76–86; ALLMANRITTER/TEWES-SCHÜNZEL 2022: 72–90).

### 3. Potentiale für die Weiterentwicklung

Die Lebensführungstypologie von Otte bietet darüber hinaus aufgrund ihres wissenschaftlichen Ursprungs – im Gegensatz zu kommerziellen Segmentierungsinstrumenten (DIAZ-BONE 2004) – die Möglichkeit der Weiterentwicklung und Aktualisierung. Eine Reihe von Weiterentwicklungen sind aus Sicht der Kulturellen Teilhabeforschung und des empirischen Kulturmarketing besonders relevant.

Hierzu zählt zunächst eine Aktualisierung der Typologie insgesamt, da die oben dargestellte Zuordnung von unterschiedlichen Kulturpublika und Lebensstilen im Kern etwas veraltet ist. Die dafür wegweisenden Untersuchungen von Gerhard Schulze basieren auf Erhebungen in Nürnberg aus dem Jahre 1985 (SCHULZE 1992: 593), das Modell von Gunnar Otte auf Daten, die zwischen 1999 und 2001 in Mannheim erhoben wurden (OTTE 2004: 143). Analysen des Instituts für Kulturelle Teilhabeforschung (IKTf) aus den Jahren 2019 bis 2023 für Berlin zeigen, dass

die Typologie grundsätzlich noch immer Geltung hat, sich jedoch einige Zuordnungen verschoben haben. So mag Rockmusik etwa vor 30 Jahren insgesamt noch als Ausweis von lebensstilistischer Modernität und Jugendkultur ein aussagekräftiges Merkmal für die Milieuzugehörigkeit gewesen sein. Dem ist jedoch nicht mehr so, wie den tabellarischen Lebensstil-Steckbriefen der „Kulturelle Teilhabe in Berlin“-Studien entnommen werden kann. Musik, die unter die übergeordnete Kategorie „Rock“ fällt, wird inzwischen milieübergreifend gehört (ALLMANRITTER et al. 2020: 76-86; ALLMANRITTER/TEWES-SCHÜNZEL 2022: 72–90). Anders als der Fragebogen, wurden die ausformulierten inhaltlichen Lebensstilbeschreibungen 2019 jedoch (noch) nicht überarbeitet, sodass das Modell von einer Aktualisierung deutlich profitieren würde.

Neben ihrer mangelnden Aktualität bergen die Verfügbarkeit, Detailliertheit und Eingängigkeit der Lebensstilbeschreibungen aber auch ohnehin erhebliches Potential für eine Weiterentwicklung der Typologie mit dem Ziel einer praktischen Anwendung im Kulturbereich. Denn bereits die Kurzbeschreibungen von Otte von 2004 waren deutlich weniger ausführlich und pointiert als etwa die Milieubeschreibungen von Gerhard Schulzes Erlebnismilieus (SCHULZE 1992: 277–330). Zudem liegen die Lebensstilbeschreibungen von 2004 hinter der Bezahlschranke eines wissenschaftlichen Verlags. Für die aktualisierte Version von 2019 hat das IKTF auf der Grundlage der repräsentativen „Kulturelle Teilhabe in Berlin“-Studien von 2019 und 2021 bereits tabellarische Steckbriefe veröffentlicht, mit relevanten Informationen für Praktiker/innen im Kulturbereich (ALLMANRITTER/TEWES-SCHÜNZEL 2022: 72–90). Ausformulierte, lebensnahe Beschreibungen lagen bislang jedoch noch nicht vor. Sie würden eine Nutzbarkeit des Instrumentes in (unter anderem) der kulturmanagerialen Praxis deutlich erhöhen. Beispielsweise würde dies die Erstellung von Personas als Basis für die Erarbeitung von Kulturelle Teilhabe Maßnahmen deutlich vereinfachen.

Eine Herausforderung für die praktische Anwendbarkeit von Ottes Typologie besteht zudem in deren sehr fachsprachlichen und wenig eingängigen Begriffsapparat aus der Sozialwissenschaft. So spricht Otte strenggenommen etwa von Lebensführungstypen, anstatt der einschlägigeren Begriffe des Lebensstils oder des sozialen Milieus (siehe oben). Auch etwa Ottes Definition des „Ausstattungs-niveaus“, welche hochkulturelles Wissen und Interessen gemeinsam mit Aspekten des materiellen Lebensstandards zusammenfasst, weicht vom alltagssprachlichen Verständnis des Wortes ab und kann in der praktischen Vermittlung des Modells zu Missverständnissen führen. Im Sinne einer stärkeren praktischen Anwendbarkeit wäre es

daher sinnvoll, bei der Weiterentwicklung einen anderen Begriffsapparat zu wählen, der sowohl wissenschaftlichen Bedürfnissen Rechnung trägt, aber auch von interessierten Praktiker/innen gut nachvollzogen werden kann. Statt von Lebensführungstypen oder Lebensstiltypen zu sprechen, soll bei der Weiterentwicklung dieses Ansatzes von sozialen Milieus als Trägergruppen von Lebensstilen gesprochen werden – so wie es im allgemeinen Sprachgebrauch auch üblich ist. Tatsächlich stellt diese veränderte Wortwahl dabei keinen Kompromiss in Bezug auf die Wissenschaftlichkeit des Instrumentes dar, da sie in der sozialwissenschaftlichen Literatur von vielen Autoren so verwendet wird (SCHULZE 1992; VESTER et al. 2001; BAUR/KULKE 2023). Otte hat zudem in seiner Dissertation den empirischen Nachweis geführt, dass sich die Netzwerke von Personen in Bezug auf den Lebensstil ähneln (OTTE 2004: 225–254). Wichtig ist jedoch hervorzuheben, dass die Grenzen zwischen den Lebensstilen bzw. Milieus solch makrosoziologischer Milieumodelle willkürlich gesetzt und in der Realität fließend sind.

Daneben birgt auch die Berechnungsmethode des Instruments noch Potential für die Weiterentwicklung. In ihrer bisherigen Form führt sie nämlich zu einem höheren Maß an typeninterner Heterogenität als notwendig, was insbesondere einer prägnanteren Ausarbeitung der Milieubeschreibungen im Wege steht. Hintergrund hierbei ist, dass die Berechnungsmethode den beiden Dimensionen (Ausstattungs niveau und Modernitätsgrades/biografische Perspektive) Vorrang vor der Eigenlogik der unterschiedlichen Milieutypen gibt. Die Berechnung der Dimensionen baut dabei auf der recht starken Vorannahme auf, dass die jeweiligen Subdimensionen in einem engen statistischen Zusammenhang stehen: Im Fall der Dimension des Ausstattungsniveaus bedeutet dies, dass sie auf der Summe aus dem ökonomischen Ausstattungsniveau und dem kulturellen Ausstattungsniveau basieren kann. Im Zweifelsfall heißt dies jedoch, dass Personen mit einem begüterten Lebensstil, die aber kulturell desinteressiert sind, in dieselbe mittlere Kategorie einsortiert werden, wie Personen mit sehr hohem kulturellem Interesse, aber in materieller Hinsicht bescheidenem Lebensstil. Dass sich diese Personen ähnlich und mit erhöhter Wahrscheinlichkeit befreundet sind, erscheint jedoch nicht plausibel. Die mittlere Kategorie des Ausstattungsniveaus ist daher relativ heterogen besetzt.

Dasselbe Problem gilt auch für den Modernitätsgrad bzw. die biografische Perspektive. Hier gilt die Vorannahme, dass Personen, die traditional eingestellt sind, ein weniger aktives Leben in Bezug auf außerhäusliche Aktivitäten bevorzugen und ein geringes Maß an

Selbstverwirklichung anstreben. Auch dies ist eine Annahme, die nicht für alle Personen zutrifft. Tatsächlich, so zeigt eine Faktorenanalyse bereits von Otte selbst, liegt hier ein entscheidendes Problem der horizontalen Dimension vor. So sind die Items, deren Zustimmung den offenen biografischen/modernen Abschnitt markieren sollen („Leben gefällt, wenn ständig etwas los.“ „Suche neue Herausforderungen und Erfahrungen.“ „Selbstverwirklichung sehr wichtig.“) statistisch stärker mit der Dimension des Ausstattungsniveau assoziiert als jene Items, die den traditionellen Abschnitt der Typologie bestimmen (OTTE 2019: 13).

Allein die an den Ecken der Typologie positionierten Typen (Konservativ Gehobene, Innovativ Gehobene, Bodenständig Traditionelle, Unterhaltungssuchende) sind von dieser Problematik weniger stark betroffen, während die anderen fünf Typen (Konventionalisten, Liberal Gehobene, Mittelständische, Heimzentrierte, Hedonisten) durch die Berechnungsmethode eher etwas unspezifische Mischtypen darstellen. Für die Ausarbeitung charakteristischer und dichter Beschreibungen eignen sich diese Mischtypen daher nicht besonders gut. Insbesondere der Mitteltypus der „Mittelständischen“ ist dabei schwierig zu deuten, da er die unscharfe Mitte sowohl der Modernitätsdimension als auch des Ausstattungsniveaus repräsentiert. Nicht zuletzt nährt dieser Sachverhalt doch etwas den Verdacht, dass die Lebensstilbeschreibungen von 2004 (vgl. Abb. 1) für diese Mischtypen ein höheres Maß an Präzision und inhaltlicher Spezifik suggerieren, als empirisch begründet sein dürfte.

### 3.1 Eine neue Berechnungsmethode

Die logische Weiterentwicklung des Modells lag daher in der Wahl einer neuen Berechnungsmethode, die einerseits eine neue, aktualisierte Typologie mit charakteristischen Typen erstellt und andererseits die Vorzüge von Gunnar Ottes Instrument beibehält: Wissenschaftlichkeit, Transparenz, Lizenzkostenfreiheit und die Möglichkeit der einfachen Typenzuweisung für einzelne Befragte.

Daneben sollten für die Weiterentwicklung zentrale Merkmale des Instrumentes beibehalten werden: Dies betrifft insbesondere den Fragenkatalog, der bereits 2019 aktualisiert wurde und für den durch die „Kulturelle Teilhabe in Berlin“-Studien des IKTF (ALLMANRITTER et al. 2020; ALLMANRITTER/TEWES-SCHÜNZEL 2022) und die Berliner Befragungssreihe KulMon® seit 2019 fortlaufende Datenreihen zur Verfügung stehen. Die Beibehaltung des Erhebungsinstruments erlaubt es, die Typologie auch rückwirkend zu berechnen, sodass Zeitreihenanalysen mit diesen Daten

weiterhin möglich sind und die Kontinuität gewährleistet bleibt. Neben dem Fragenkatalog sollte sowohl die Zahl von neun Lebensstiltypen als auch die tabellarisch-dimensionale Darstellung wie bei der ursprünglichen Typologie beibehalten werden.

Die Neuberechnung der unterschiedlichen Typen hat jedoch zur Folge, dass alte und neue Typen, selbst bei teils ähnlichem Zuschnitt und Bezeichnung nicht direkt miteinander vergleichbar sind. Obwohl sich die Bezeichnung der neuen Typen teils an die bereits bekannten Typen anlehnt, unterscheiden sie sich im Einzelnen, um die Zugehörigkeit zur jeweiligen Typologie eindeutig zu markieren.

Der Auswahl des neuen Berechnungsverfahrens liegt eine Reihe von Überlegungen zugrunde. Zunächst sollte ein Verfahren gewählt werden, das im Sinne dichter Typenbeschreibungen die Eigenlogik der Milieus stärker herausarbeitet als ein dimensionales Vorgehen (bspw. Faktorenanalysen oder multiple Korrespondenzanalyse). Dies ist vor allem bei clusteranalytischen Verfahren gegeben, aber auch bei der sog. latenten Klassenanalyse (LCA). Als statistische Methode für die Neuberechnung der Typologie wurde letztlich die latente Klassenanalyse gewählt. Es handelt sich um ein statistisches Verfahren, mit dem Personen probabilistisch in intern homogene Subgruppen („latente Klassen“) eingeteilt werden. Die Zugehörigkeit einer Person zu den unterschiedlichen Klassen wird mit klassenspezifischen Antwortprofilen erklärt (HAGENAARS/McCUTCHEON 2009; GEISER 2011: 235). Ausschlaggebend für die Wahl der LCA war, dass sie als parametrisches Verfahren besser als die Clusteranalyse in der Lage ist, eine eindeutige, optimale Klassenlösung replizierbar zu berechnen. Diese ist unabhängig von Merkmalen wie unterschiedlichen Startwerten oder der Reihenfolge der Fälle im Datensatz, die bei Clusteranalysen die Ergebnisse erheblich beeinflussen (HARTMANN 2012: 73). Eine Limitierung auf verhältnismäßig wenige Variablen, wie sie die LCA gegenüber Clusteranalysen aufweist, spielte für den gegebenen Fall keine Rolle. Ein weiterer Vorteil der LCA liegt darin, dass die Validität der Klassenlösung in anderen Datensätzen und Grundgesamtheiten inferenzstatistisch geprüft werden kann (ebd.) (siehe unten). Die so gewonnene Typologie kann auf ihre Übertragbarkeit auf andere Grundgesamtheiten getestet werden, was tatsächlich einen höchst interessanten Ausgangspunkt für zukünftige komparative Lebensstilanalysen ermöglicht.

Die latente Klassenanalyse erlaubt zudem, auch nachträglich Personen latenten Klassen (also sozialen Milieus) zuzuordnen (sog. posterior probabilities). Diese nachträgliche Zuordnung auf Grundlage des neuen

Modells kann auch bei anderen Datensätzen erfolgen. Einzelnen Personen wird dabei auf der Grundlage ihres Antwortverhaltens für jeden Typus eine Zugehörigkeitswahrscheinlichkeit berechnet. Anschließend wird sie jenem Milieu zugeordnet, für das sie die höchste Zugehörigkeitswahrscheinlichkeit besitzt (sog. „modale Zuordnung“). Die für die Zuordnung benötigten Informationen und der Algorithmus werden vom IKTf im Laufe des Jahres 2024 veröffentlicht. Diese werden das Einspielen der Typologie bei Datensätzen, die das vollständige Befragungsinstrument enthalten bei allen gängigen Statistikprogrammen ermöglichen.

Als Datengrundlage für die Neuberechnung der Typologie wurden die Studien „Kulturelle Teilhabe in Berlin“ von 2019 und 2021 herangezogen. Dabei handelt es sich um postalische Befragungen auf der Grundlage einer Zufallsstichprobe des Einwohnermeldeamts des Landes Berlin. Die Grundgesamtheit besteht aus der in Berlin gemeldeten Wohnbevölkerung ab einem Alter von 15 Jahren. Es wurden jeweils 13.000 Personen angeschrieben, mit einem bereinigten Rücklauf von 3.402 (2019) bzw. 3.629 (2021) Personen (Rücklaufquote 27% bzw. 28%). Bei der Berechnung der Typen wurde eine Poststratifizierungsgewichtung verwendet, die den Datensatz in Hinblick auf Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße, Bezirk und formalen Bildungsgrad an Referenzdaten des Amts für Statistik Berlin-Brandenburg anpasste.

Es steht zu vermuten, dass die Berliner Bevölkerung kulturaffiner und möglicherweise biografisch offener ist als etwa ländliche Gebiete der Bundesrepublik. Das für Berlin berechnete Modell dürfte damit einen etwas größeren Schwerpunkt auf kulturaffine Milieus legen, als dies bei einer bundesweiten Datengrundlage der Fall wäre. Die Unterschiede dürften jedoch eher graduell sein, d.h. in der unterschiedlichen Besetzungsstärke der Typen liegen und weniger in ihrem inhaltlichen Zuschnitt. Die weitgehende inhaltliche Übertragbarkeit der Typologie und der Berechnungsmethode auch auf andere Bundesländer sollte grundsätzlich gut möglich sein. Dies sollte in Zukunft jedoch empirisch überprüft werden.

Für die vorliegenden Berliner Datensätze wurden Validierungstests in Bezug auf die zeitliche Stabilität der Typologie durchgeführt. Dafür wurde eine sogenannte Multigruppenanalyse durchgeführt, bei der die unterschiedlichen Erhebungszeiträume in Bezug auf qualitative Veränderungen der Typologie (sog. „Strukturinvarianz“) oder quantitative Veränderung der relativen Besetzungsstärke (sog. „Messinvarianz“) statistisch geprüft werden (EID/LANGEHEINE/DIENER 2003). Bei den Analysen wurde festgestellt, dass der inhaltliche Zuschnitt der

unterschiedlichen Milieus 2019, 2021 und 2023 unverändert blieb. Lediglich marginale Verschiebungen gab es bei der Besetzungstärke der Typen, was in Anbetracht des starken alltäglichen Einflusses der Corona-Pandemie 2021 ein mehr als zufriedenstellendes Ergebnis darstellt.

#### 4. Die Berliner Kulturmilieus

Das Ergebnis der Neuberechnung ist eine neue Typologie, die in Abgrenzung zur Lebensführungstypologie Ottes als „Kulturmilieumodell“ bezeichnet werden soll.

Für die Formulierung der detaillierten Milieubeschreibungen wurden nicht nur die 12 Items herangezogen, sondern auch zusätzliche Daten, die in der Studie erhoben worden sind, wie Einkommen, Alter, Bildungsabschlüsse, Wohnort, Beruf, kulturelle Interessen und Freizeitgestaltung (Musik- und Filmgeschmack, Hobbies) sowie auch soweit erfasst weitere Werte und Einstellungen. Die Formulierung der Typen folgt dem Konzept der Hermeneutik der Massendaten von Schulze (SCHULZE 1992: 141): Die Daten allein sprechen nicht für sich, sie müssen vergleichend interpretiert werden, um zu idealtypischen Milieubeschreibungen verdichtet zu werden.

Die Bezeichnungen der Milieus orientiert sich dabei einerseits an Ottes Lebensführungstypologie, um einen Wiedererkennungseffekt insbesondere bei ähnlichen Typen zu ermöglichen. Andererseits wurde jedoch darauf geachtet, jedem Milieu einen neuen Namen zu geben, um Verwechslungen vorzubeugen.

Analog zur ursprünglichen Typologie werden die Milieus entlang zweier Dimensionen bestimmt: Statt über das Ausstattungsniveaus und den Modernitätsgrad bzw. die biografische Perspektive werden die Milieus nun entlang ihrer Schwerpunkte beim formalen Bildungsgrad (vertikal) und dem Altersschwerpunkt (horizontal) angeordnet (Tabelle 4). Dies ist einerseits der neuen Berechnungsmethode geschuldet, welche die Dimensionalität der Eigenlogik der Typen unterordnet, andererseits orientiert sich diese Anordnung an den Erlebnismilieus von Gerhard Schulze (1992). Wie bei der ursprünglichen Typologie von Otte gilt jedoch auch hier (anders als bei Schulze): Die Milieuzugehörigkeit ist keinesfalls vollständig durch das Alter oder den formalen Bildungsgrad determiniert. Sie gehen nicht in die Berechnung der Typen mit ein, für die lediglich das Fragebogeninstrument von Otte herangezogen wurde. Inhaltlich ergeben sich jedoch viele Analogien zu den Erlebnismilieus

Schulze. Analog zu Schulze wächst näherungsweise entlang der formalen Bildungsdimension die Wahrscheinlichkeit klassische Kulturangebote zu besuchen (Hochkulturschema). Jugendkulturelle Stile und actionbetonte Freizeitgestaltung hingegen werden bei Milieus mit jüngerem Altersschwerpunkt bevorzugt („Modern Gehobene“, „Prekäre Avantgarde“, „Unterhaltungsmilieu“, „Konservatives Unterhaltungsmilieu“).

Beim neuen Zuschnitt der Typen ist zudem der Bezug zu Bourdieu stärker ausgeprägt als bei der Lebensführungstypologie Ottos. Hier kommt zum Tragen, dass Lebensstilmerkmale mit ökonomischem Kapitalbezug bei der Berechnung der Typen nicht mehr mit kulturellem Kapital vermischt werden. So können nun Milieus rekonstruiert werden, die sich durch ein hohes inkorporiertes Kapital bei niedrigem ökonomischen Kapital auszeichnen („prekäre Avantgarde“, „Bescheiden-Bürgerliche“), aber auch Milieus, deren Lebensstil stärker über ökonomische Merkmale definiert wird und sich durch eine Distanz zu klassischen Kulturangeboten auszeichnet („Unterhaltungsmilieu“, „Bodenständige“). Dies entspricht der horizontalen Achse von Bourdieus sozialem Raum. Daneben wird auch deutlich, dass mit den „Modern Gehobenen“ ein soziales Milieu identifiziert wird, das sich ökonomisch deutlich von den anderen Milieus nach oben hin absetzt (3000 € im Median<sup>4</sup>, Median Gesamtbevölkerung Berlins: 1833 €).

Daneben lässt sich mit dem „Konservativen Unterhaltungsmilieu“ aber auch mindestens ein Milieu rekonstruieren, dessen Lebensstil analog in der postmigrantischen Milieuforschung beschrieben wurde. Tatsächlich weist dieses Milieu einen Anteil von 55 % Personen mit Migrationsgeschichte auf. S. z. B. die Beschreibung der konservativen Position und des juvenil-materialistischen Luxusstils bei türkeistämmigen Aufsteigern (TEWES-SCHÜNZEL 2023: 129ff.). Inwieweit das Konservative Unterhaltungsmilieus tatsächlich Schnittmengen mit konservativen migrantisch-geprägten Milieus aufweist, kann jedoch nur vermutet werden und sollte Anlass für weitere Studien sein. Dieses altersübergreifende Milieu ist in der Mitte des Milieutableaus angeordnet, wobei es jedoch keine vermeintliche „Mitte der Gesellschaft“ repräsentiert, wie es bei Otte die vormaligen Typen der „Aufstiegsorientierten“ (2004) bzw. „Mittelständischen“ (2019) gewissermaßen taten. Das „Konservative Unterhaltungsmilieu“ zeichnet sich durch die Kombination einer offenen biografischen Perspektive und sehr traditionellen Einstellungen aus, die zuvor nicht sinnvoll verortet werden konnte. Bei diesem Milieutypus

4 Angegeben ist hier das Nettoäquivalenzeinkommen.

wird deutlich, dass die typischen Antwortmuster, die die Grundlage für die Milieutypologie darstellen, nun in sehr prägnanter Weise mit weiteren Merkmalen im Zusammenhang stehen, die nicht in die Berechnung eingegangen sind, wie etwa dem Haushaltseinkommen. So schätzt das konservative Unterhaltungsmilieu sein materielles Ausstattungsniveau als sehr hoch ein, obwohl es mit dem zweitgeringsten pro-Kopf-Einkommen auskommen muss. Diese Kombination kann vermutlich als ein Ausweis einer überdurchschnittlichen Statusorientierung gedeutet werden (siehe Milieubeschreibung unten).

(← älter) Altersschwerpunkt (jünger →)

(← geringer) Formaler Bildungsgrad (höher →)	Gehoben-Konservative (10%) Alter: 57 Akademiker*innen: 37 % Pro-Kopf-HH-EK: 2157 € Theater: 25 % Klass. Konzerte.: 28 % Pop/Rock-Konz: 26 %	Obere Mitte (17 %) Alter: 51 Akademiker*innen: 43 % Pro-Kopf-HH-EK: 2250 € Theater: 30 % Klass. Konzerte: 27 % Pop/Rock-Konz: 33 %	Gehoben-Moderne (10 %) Alter: 44 Akademiker*innen: 47 % Pro-Kopf-HH-EK: 3071 € Theater: 34 % Klass. Konzerte: 35 % Pop/Rock-Konz: 41%
	Bescheiden-Bürgerliche (9 %) Alter: 57 Akademiker*innen: 26 % Pro-Kopf-HH-EK: 1719 € Theater: 21 % Klass. Konzerte: 20 % Pop/Rock-Konz: 22 %	Konservatives Unterhaltungsmilieu (5 %) Alter: 45 Akademiker*innen: 28 % Pro-Kopf-HH-EK: 1540 € Theater: 14 % Klass. Konzerte: 16 % Pop/Rock-Konz: 28 %	Prekäre Avantgarde (13 %) Alter: 39 Akademiker*innen: 30 % Pro-Kopf-HH-EK: 1775 € Theater: 35 % Klass. Konzerte: 31 % Pop/Rock-Konz: 41 %
	Bodenständige (16 %) Alter: 55 Akademiker*innen: 17 % Pro-Kopf-HH-EK: 1929 € Theater: 13 % Klass. Konzerte: 10 % Pop/Rock-Konz: 28 %	Zurückgezogene (8 %) Alter: 46 Akademiker*innen: 11 % Pro-Kopf-HH-EK: 1486 € Theater: 6 % Klass. Konzerte: 3 % Pop/Rock-Konz: 20 %	Unterhaltungsmilieu (13 %) Alter: 37 Akademiker*innen: 22 % Pro-Kopf-HH-EK: 1830 € Theater: 15 % Klass. Konzerte: 11 % Pop/Rock-Konz: 36 %

Tabelle 4: Das Kulturmilieumodell (eigene Darstellung)<sup>5</sup>

Die folgenden Milieubeschreibungen stellen leicht gekürzte Versionen jener Beschreibungen dar, die bereits in der Studie Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023 im Anhang publiziert wurden. Dort sind ebenfalls die Tabellen dokumentiert, die für die Interpretation der Typen herangezogen wurden und vertiefte Informationen insbesondere für das Kulturmarketing

5 Die Prozentangaben bei den Kulturangeboten beziehen sich auf die mindestens einmalige Besuchswahrscheinlichkeit in den letzten 12 Monaten. Datenbasis: Berlin 2023

enthalten (z.B. genutzte Medien für die Freizeitplanung). Die Prozentangaben hinter der Milieubezeichnung beziehen sich auf den jeweiligen Bevölkerungsanteil in Berlin (2019-2023). (TEWES-SCHÜNZEL/ALLMANRITTER/RENZ 2024: 70-88).

#### Gehoben-Konservative (10 %)

Traditionelle Bildungsbürger/innen mit gehobenem Lebensstandard in der zweiten Lebenshälfte, oft Pensionär/innen, Beamte in höheren Laufbahnen und Freiberufler mit Angestellten. Trotz eines hohen Anteils beruflich nicht mehr aktiver Personen verfügen sie über überdurchschnittliche finanzielle Mittel. Bei den sozialen Milieus mit höherem Altersschwerpunkt handelt es sich um das formal am höchsten gebildete soziale Milieu. Gehoben-Konservative leben in Berlin häufig in gehobenen, ruhigen Stadtrandgebieten mit vielen Einfamilienhäusern (z. B. Zehlendorf, Gatow, Biesdorf). Luxus und Statussymbole, wie Besuche exklusiver Restaurants, sind bei ihnen Normalität. Werte wie Ordnung, Sicherheit und Beständigkeit sowie die Orientierung an Familientraditionen prägen ihre Lebensphilosophie. Gartenpflege ist eine ihrer typischen Interessen. Daneben verbringen sie ihre Freizeit gern in der Natur. Kulturell sind sie traditional-bildungsbürgerlich, gut informiert, lesen anspruchsvolle Bücher, und bevorzugen klassische Kulturangebote wie Oper und Theater. Sie schätzen klassische Musik und ältere Unterhaltungsmusik, interessieren sich jedoch wenig für aktuelle Pop- oder Jugendkultur. Im Kino bevorzugen sie ruhigere Genres wie Familienfilme, Drama oder Dokumentationen.

#### Bescheiden-Bürgerliche (9 %)

Klassisch orientierte Bildungsbürger/innen mit bescheidenem Lebensstil. Dieses Milieu hat den höchsten Anteil an Personen im Ruhestand, viele Akademiker/innen sowie Beamte oder qualifizierte Angestellte. Sie verfügen jedoch nur über ein unterdurchschnittliches Einkommen, das mit einer sparsamen Lebensführung einhergeht: seltene, preiswerte Restaurantbesuche und Urlaub im Inland. In Berlin wohnen oft in Stadtteilen abseits des Zentrums, wie Steglitz, Mariendorf oder Zehlendorf. Ihre Lebensphilosophie ist asketisch, mit Fokus auf körperliche Aktivität, Inspiration und Kreativität, aber wenig Interesse an Luxus oder Selbstverwirklichung. Bescheiden-Bürgerliche sind gut informiert, lesen gern anspruchsvolle Bücher und haben einen klassischen, bildungsbürgerlichen Kulturgeschmack, jedoch kaum Interesse an Pop- oder Jugendkultur.

Sie bevorzugen Dokumentationen im Kino und meiden Actionfilme, mit einer insgesamt geringeren Besuchshäufigkeit von Kulturangeboten.

#### Bodenständige (16 %)

Konservatives Milieu in der zweiten Lebenshälfte, mit hohem Anteil nicht-akademischer Fachkräfte und mittlerem Einkommen. Sie pflegen einen heimzentrierten Lebensstil, typische Hobbies sind Gärtnern oder Heimwerken. In Berlin leben sie eher am Stadtrand, wie in Neukölln (außer Nord-Neukölln), Marienfelde/Lichtenrade oder Biesdorf. Ihre konservativ-bodenständige Lebensphilosophie betont Familientraditionen, Sicherheit und Beständigkeit, während Selbstverwirklichung, Gender- und Klimagerechtigkeit weniger wichtig sind. Sie bevorzugen ruhige Erholung und Gemütlichkeit in ihrer Freizeit. Kunst, Kultur, anspruchsvolle Bücher sowie Politik interessieren sie wenig. Sie hören gern Popklassiker, aktuelle Charts oder Schlager und besuchen selten klassische Kulturangebote. Freizeitangebote wie Fußballstadien, Volksfeste oder Popkonzerte sind beliebter. In Filmen bevorzugen sie Krimis und Familienfilme, haben jedoch wenig Interesse an Arthouse-Filmen.

#### Obere Mitte (17 %)

Die akademische geprägte Mittelklasse mittleren Alters mit innerer Distanz zu allen Extremen. Bei der „oberen Mitte“ ist der Name lebensphilosophisches Programm: Nicht traditional, aber auch nicht zu wild, nicht abgehoben, aber doch angekommen. Ein Milieu, das sich in seiner Selbsteinschätzung Bescheidenheit und Mäßigung auferlegt hat und sich selbst einen eher mittleren Lebensstandard attestiert, obwohl es überdurchschnittlich finanzstark ist. Typische Berufe beinhalten Beamtenpositionen im höheren Dienst oder Angestellte mit eigenständigen Tätigkeiten. In Berlin wohnen sie gediegenen innerstädtischen Lagen (z.B. Pankow, Wilmersdorf, Charlottenburg). Ihre Werte betonen eine Balance zwischen Sicherheit, Beständigkeit und neuen Herausforderungen. Freizeitgestaltung umfasst sowohl intellektuelle Stimulation als auch Entspannung, z.B. Lesen, Gärtnern und häufige Restaurantbesuche. Sie interessieren sich für Politik und Zeitgeschehen, ebenso wie anspruchsvolle Bücher. Kulturell geben sie sich bescheiden, besuchen klassische Kulturangebote jedoch durchaus häufig. Ihre vielfältigen Interessen schließen Jazz, Soul, klassische Musik und anspruchsvolle Filme (Arthouse, Dramen, Dokumentationen) ein, während sie volkstümliche Musik, Schlager und Horrorfilme ablehnen.

### Konservatives Unterhaltungsmilieu (5 %)

Ein altersübergreifendes Milieu, das traditionelle Werte, Statusorientierung, Hedonismus und Offenheit für Neues miteinander vereint. Es ist kulturell interessiert und durchaus versiert, zeichnet sich jedoch durch nicht durch einen hohen Anteil von Akademiker/innen aus. Sie schätzen Luxus und attestieren sich einen hohen Lebensstandard, verfügen jedoch nur über unterdurchschnittliche Einkommen. Viele von ihnen sind Arbeiter/innen und wohnen in Berlin in einfachen Wohnlagen in Innenstadtnähe, wie Schöneberg (Nord), Kreuzberg (Nord) oder Gesundbrunnen. Sie vereinen Werte, die sonst selten zusammen auftreten, wie etwa der Wunsch nach Selbstverwirklichung und neuen Erfahrungen einerseits und eine starke Orientierung an Häuslichkeit und Familientraditionen andererseits. Das Milieu priorisiert in seiner Freizeit familientaugliche Angebote mit einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis, wobei es stärker als etwa das Milieu der Bodenständigen Wert auf Kreativität legt. Sowohl klassische Kulturangebote als auch kulturelle Freizeitangebote werden von ihnen durchschnittlich häufig besucht. Ihr kultureller Geschmack ist breit gefächert: Klassische Musik, Gangster-Rap, Volksmusik, Familienfilme, Dramen, Action-, Science-Fiction- und Horrorfilme sind beliebt, während Rockmusik (Punk, Indie, Heavy Metal) weniger gehört wird.

### Zurückgezogene (8 %)

Ein sozioökonomisch vulnerables Milieu mittleren Alters mit geringem außerhäuslichen Aktivitätsniveau und hohem Anteil armutsgefährdeter Personen. Sie führen einen einfachen Lebensstandard, machen selten teure Urlaube oder Restaurantbesuche und arbeiten oft als angelernte Arbeiter/innen oder einfache Angestellte. Sie wohnen in Berlin meist in einfachen Stadtrandlagen wie Hellersdorf oder Reinickendorf und sind gebürtige Berliner/innen. Ihre Lebensphilosophie konzentriert sich auf Alltagsbewältigung, Sicherheit und Ruhe. Selbstverwirklichung und Familientraditionen spielen kaum eine Rolle. Politisches Interesse und Vorkenntnisse im Bereich Kunst und Kultur sind eher gering ausgeprägt. Ihre Freizeitgestaltung findet vor allem zu Hause statt, wobei Fernsehen, Audio-/Videostreaming und Computerspiele bevorzugt werden. Sie besuchen selten Kulturangebote, Kneipen, Cafés oder Restaurants. Bücher und Podcasts sind wenig beliebt. Musikgeschmack umfasst Pop-Klassiker, aktuelle Charts und Schlager. Bei Filmen bevorzugen sie Horror, Action und Animation/Zeichentrick, während Arthouse-Produktionen und Dramen wenig Interesse finden.

### Gehoben-Moderne (10 %)

Dieses privilegierte, einkommensstarke Milieu mittleren Alters steht an der Spitze der Berliner Sozialstruktur mit dem höchsten Durchschnittseinkommen und Qualifikationsniveau. Führungskräfte sind überproportional vertreten. Sie schätzen gehobene Kulinarik und häufige Auslandsreisen, bevorzugen dabei einen authentischen, modernen und individuellen Stil. Typische Wohngebiete in Berlin sind gehobene Innenstadtlagen wie Prenzlauer Berg und Mitte sowie der Südwesten (Wannsee, Gatow/Kladow). Viele von ihnen sind nach Berlin Zugezogene. Selbstverwirklichung durch beruflichen Erfolg steht im Mittelpunkt ihrer Lebensphilosophie. Familientraditionen sind nicht besonders wichtig, werden von ihnen aber auch nicht abgelehnt. Sie sind offen für Veränderungen und haben keine Zukunftsängste. Ihre Freizeitgestaltung ist anspruchsvoll und außerhäuslich orientiert, mit starkem Bedürfnis nach intellektueller Stimulation und körperlicher Aktivität (Fitness, Yoga). Sie priorisieren Qualität und Originalität in ihrem Konsum und sind kulturell versiert, lesen viel und nutzen Podcasts und Streaming-Dienste. Ihr Musikgeschmack reicht von Heavy Metal, Indie-Rock und elektronischer Musik bis hin zu Jazz und klassischer Musik. Volks-tümliche Musik und Schlager sind selten. Sie besuchen häufig klassische Kulturangebote und interessieren sich überdurchschnittlich für Kino, besonders für Arthouse-Produktionen und Dramen.

### Prekäre Avantgarde (13 %)

Ein junges Milieu kosmopolitischer Kulturbegisterter, formal hoch gebildet, aber mit geringem Einkommen. Viele sind Studierende oder pflegen einen studentischen Lebensstil im Erwerbsleben, oft als Solo-Selbstständige oder Freelancer. Sie wohnen in Szenevierteln wie Kreuzberg, Nord-Neukölln, Friedrichshain oder Wedding und sind häufig Zugezogene. Ihre Lebensphilosophie ist von der Suche nach Stimulation und neuen Erfahrungen geprägt, mit starkem Fokus auf Selbstverwirklichung und einem erlebnisreichen Leben. Konservative Werte und Sicherheit lehnen sie ab, ihr Lebensstil ist stärker ethisch-politisch motiviert (gendergerechte Sprache, Antirassismus, Klimaschutz, vegane Ernährung) als in anderen Milieus. Sie leben sparsam, aber sind sehr aktiv in ihrer Freizeit, oft in Cafés und Bars in Szenevierteln. Kreativität, Inspiration und das Knüpfen neuer Kontakte sind zentral. Sie treiben oft Fitnesstraining, Yoga oder Pilates. Sie sind das kulturell aktivste Milieu, besuchen häufig klassische Kulturangebote und engagieren sich künstlerisch oder ehrenamtlich. Ihr Musikgeschmack ist vielseitig, von

Indie-Rock, Hip-Hop, Elektro bis zu klassischer Musik und Jazz, aber sie meiden volkstümliche Musik, Musicals und Schlager. Im Kino bevorzugen sie anspruchsvolle Filmkunst, mit breitem Genreinteresse außer Familienfilmen.

#### Unterhaltungsmilieu (13 %)

Ein junges, pragmatisches Milieu mit Fokus auf Spaß und Action. Dieses Milieu hat ein höheres Einkommen als die Prekäre Avantgarde, ist jedoch weniger akademisch geprägt und umfasst viele junge Familien. Typische Wohnlagen in Berlin liegen außerhalb des Stadtzentrums, wie Weißensee, Gesundbrunnen, Marienfelde, Lichtenrade oder Hellersdorf. Lebensphilosophisch zeichnen sie sich durch Unternehmungslust aus, wobei ihnen Spaß und Spannung wichtig sind. Sie sind pragmatisch eingestellt und für ihr Alter etwas konservativ, schätzen Sicherheit und Beständigkeit sowie familiäre Traditionen. Individualismus zeigt sich eher in ästhetischen Präferenzen und Hobbys wie Tattoos, Piercings und leistungsstarken Fahrzeugen. Häufig besuchen sie Fitnessstudios, eher selten Entspannungssportarten wie Yoga. In ihrer Freizeit bevorzugen sie niedrigschwellige, familientaugliche Angebote wie Volksfeste, Weihnachtsmärkte, Freizeitparks, Stadionbesuche und Pop- sowie Rockkonzerte. Anspruchsvolle Kulturangebote werden weniger präferiert. Ihr Musikgeschmack umfasst aktuelle Charts, Gangster-Rap, Hip-Hop, R'n'B, Schlager und einige Rockarten, weniger klassische Musik oder Jazz. Sie sind große Fans von Horror-, Action-, Fantasy- und Animationsfilmen und weniger interessiert an Arthouse-Produktionen.

### 5. Ausblick und Desiderata

Dieser Artikel macht einen Vorschlag für die Weiterentwicklung der Lebensführungstypologie nach Gunnar Otte, die hier als Kulturmilieumodell bezeichnet wird. Begonnen wird mit einer kurzen Einleitung in die Grundlagen der Milieusozilogie, die sich aus Gründen des Umfangs auf eine Vorstellung einiger zentraler Ideen der Lebensstil- und Milieuforschung und der bisherigen Lebensführungstypologie von Gunnar Otte beschränkt. Darauf folgend wird ein programmatischer Vorschlag zur Überarbeitung der Lebensführungstypologie unterbreitet, der mit der Vorstellung einer überarbeiteten Milieutypologie mitsamt ausformulierter Typbeschreibungen abschließt. Nicht mehr berücksichtigt werden konnte an dieser Stelle, ebenfalls aus Gründen des Umfangs, die ausführliche

statische Beschreibung der typologischen Berechnung (die für eine wissenschaftlich-methodische Kritik notwendig wäre), noch wurde in diesem Beitrag die Methode zum Einspielen der Typologie in dritte Datensätze erläutert. Beides wird in nachfolgenden Veröffentlichungen thematisiert werden müssen. Insofern handelt es sich bei dieser Veröffentlichung eher um eine Forschungsnotiz, denn um eine vollständige Dokumentation des Milieustrumentes.

Das neue Kulturmilieumodell wird sich darüber hinaus bei zukünftigen Analysen gegenüber der ursprünglichen Typologie von Otte in Hinblick auf Erklärungskraft und Deutungsplausibilität bewähren müssen. Einen ersten Schritt hierbei stellt die „Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023“-Studie dar, bei der das neue Instrument bereits zum Einsatz gekommen ist (TEWES-SCHÜNZEL/ALLMANRITTER/RENZ 2024).

Es wäre es darüber hinaus geboten, die Typologie auch qualitativ zu validieren. So könnte das Milieustrument entweder das Sampling einer qualitativen Milieustudie anleiten oder bei einer solchen Untersuchung nachgeschaltet werden. Qualitative Daten würden helfen, einerseits die Milieubeschreibungen abzusichern, die bislang nur auf quantitativer Grundlage formuliert wurden. Andererseits könnten qualitative Daten die vorhandenen Milieubeschreibungen weiter anreichern und so zu noch dichteren oder themenspezifischen Beschreibungen führen.

Wie bereits erläutert, ermöglicht die latente Klassenanalyse die Typologie in ihrem inhaltlichen Zuschnitt und ihrer Besetzungstärke komparativ mit anderen Datensätzen zu vergleichen. Gerade auch signifikante Abweichungen bei Datensätzen anderer Herkunft (also gewissermaßen ein Scheitern der Validierung) würden dabei äußerst gewinnbringende Erkenntnisse für die soziologische Lebensstil- und Milieuforschung in sich bergen. Interessant wären hier sowohl Vergleiche mit Daten aus Publikumsbefragungen als auch aus anderen Regionen. Insofern wäre es geboten, den Fragebogen von Otte in möglichst vielen (über-)regionalen Surveys einzubinden, um für ein solches Forschungsvorhaben eine breite Datengrundlage zu schaffen.

In Hinblick für die Nutzbarkeit im Kulturmarketing erscheinen diese soziologischen Potentiale vermutlich weniger relevant. Hier ist vor allem wichtig, dass das neue Kulturmilieumodell frei verfügbar und nachvollziehbar ist, sich die Milieubeschreibungen gut für die fundierte Erstellung von Personas eignen und die neue Typologie das eigene Publikum trennscharf erfasst. Etwaige „Berlinismen“, die der Datengrundlage entstammen (etwa der hohe Anteil an Zugezogenen, die vermutlich überdurchschnittlich Besetzungstärke der „prekären Avantgarde“ oder

die Zuordnung der Milieus zu Stadtteilen in den Milieubeschreibungen) dürften dabei einer Nutzung in anderen Teilen der BRD weniger entgegenstehen, als lediglich tabellarisch vorliegende Steckbriefe oder veraltete Milieubeschreibungen. Zu diesem Optimismus trägt die Rückbindung an Schulze und Bourdieu bei, die sich als Klassen- bzw. Milieumodelle bereits in unterschiedlichen Kontexten bewährt haben.

## Literatur

- ALLMANRITTER, Vera (2017): *Audience Development in der Migrationsgesellschaft. Neue Strategien für Kulturinstitutionen*. Bielefeld: transcript.
- ALLMANRITTER, Vera/RENZ, Thomas/TEWES-SCHÜNZEL, Oliver/ JUHNKE, Sebastian (2020): *Kulturelle Teilhabe in Berlin 2019. Soziodemografie und Lebensstile. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa*. < <https://www.iktf.berlin/publications/kulturelle-teilhabe-in-berlin-2019/> > [27.02.2024].
- ALLMANRITTER, Vera/TEWES-SCHÜNZEL, Oliver (2022): *Kulturelle Teilhabe in Berlin 2021: Kulturbesuche, Freizeitaktivitäten und digitale Angebote in Zeiten von COVID-19. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa*. < <https://www.iktf.berlin/publications/kulturelle-teilhabe-in-berlin-2021/> > [27.02.2024].
- ATKINSON, Will (2020): *The Class Structure of Capitalist Societies. Volume 1: A Space of Bounded Variety*. London: Routledge.
- BAUR, Nina/KULKE, Elmar (2023): Social milieus in urban space. – In: Barth, Alice/Leßke, Felix/Atakan, Rebekka/Schmidt, Manuela/Scheit, Yvonne (Hgg.): *Multivariate scaling methods and the reconstruction of social spaces. Paper in honor of Jörg Blasius*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, 164–194. <<https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2023/09/9783847418566.pdf>> [21.02.2024].
- BECK, Ulrich (1983): Jenseits von Klasse und Stand? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten. – In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz. 35–74.
- BECK, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BLASIUS, Jörg/WINKLER, Joachim (1989): Gibt es die ›feinen Unterschiede‹? Eine empirische Überprüfung der Bourdieuschen Theorie. – In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 41(1), 72–94.
- BOURDIEU, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- BOURDIEU, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. – In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz. 183–198.
- BRÜGGEMANN, Axel (2023): *Kommentar: Relevanzmonitor Kultur: Mehr Neues in der Klassik wagen!* SWR Kultur. <<https://www.swr.de/swr2/musik-klassik/relevanzmonitor-kultur-mehr-neues-wagen-100.html>> [27.02.2024].

- BURZAN, Nicole (2011): *Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien*. Wiesbaden: VS Verlag.
- DIAZ-BONE, Rainer (2004): Milieumodelle und Milieustrumente in der Marktforschung. – In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 5(2). <<https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/download/595/1291?inline=1>> [31.08.2024]
- EDELSTEIN, Benjamin (2023): Welcher Anteil der Jungen und Mädchen erlangt das Abitur? (1950-2018). <<https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/520286/welcher-anteil-der-jungen-und-maedchen-erlangt-das-abitur-1950-2018/>> [23.02.2024].
- EID, Michael/LANGEHEINE, Rolf/DIENER, Ed (2003): Comparing Typological Structures Across Cultures By Multigroup Latent Class Analysis: A Primer. – In: *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 34(2), 195-210. <<https://doi.org/10.1177/0022022102250427>> [27.02.2024].
- GEISER, Christian (2011): *Datenanalyse mit Mplus. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- GEORG, Werner (1998): *Soziale Lage und Lebensstil*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- GROH-SAMBERG, Olaf/SCHRÖDER, Tim/SPEER, Anne (2023): Social Milieus and Social Integration. From Theoretical Considerations to an Empirical Model. – In: *Kölnener Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Online First, 1-25. <<https://doi.org/10.1007/s11577-023-00892-5>> [27.02.2024].
- HAGENAARS, Jacques A./MCCUTCHEON, Allan L. (2009): *Applied Latent Class Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.
- HARTMANN, Peter H. (1999): *Lebensstilforschung. Darstellung, Kritik und Weiterentwicklung*. Opladen: Leske + Budrich.
- HARTMANN, Peter H. (2012): Methodische und methodologische Probleme der Lebensstilforschung. – In: RÖSSEL, Jörg/OTTE, Gunnar (Hrsg.): *Lebensstilforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- ISENBÖCK, Peter/NELL, Linda/RENN, Joachim (Hrsg.) (2014): *Die Form des Milieus. Zum Verhältnis von gesellschaftlicher Differenzierung und Formen der Vergemeinschaftung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- KIRCHBERG, Volker (2005): *Gesellschaftliche Funktionen von Museen. Makro-, meso- und mikrosoziologische Perspektiven*. Wiesbaden: VS.
- KIRCHBERG, Volker/KUCHAR, Robin (2014): Mixed Methods and Mixed Theories. Theorie und Methodik einer geplanten Bevölkerungsbefragung in Deutschland zur Kultur(nicht)partizipation. – In: Bekmeier-Feuerhahn, Sigrid/Höhne, Steffen/Keller, Rolf/Mandel, Birgit/Tröndle, Martin/van den Berg, Karen/Zembylas, Tasos (Hrsg.), *Zukunft Publikum. Jahrbuch für Kulturmanagement 2012*. Bielefeld: transcript, 153-170. <<https://doi.org/10.1515/transcript.9783839422854.toc>> [27.02.2024].
- KLAGES, Helmut (1984): *Wertorientierung im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen*. Frankfurt/M.: Campus.
- LIZ MOHN CENTER (Hrsg.) (2023): *Relevanzmonitor Kultur. Stellenwert von Kulturangeboten in Deutschland 2023*. <[https://liz-mohn-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/06/2023\\_05\\_31\\_RelevanzmonitorKultur2023\\_LizMohnCenter\\_BertelsmannStiftung-1.pdf](https://liz-mohn-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/06/2023_05_31_RelevanzmonitorKultur2023_LizMohnCenter_BertelsmannStiftung-1.pdf)> [27.02.2024].
- MÜLLER-SCHNEIDER, Thomas (1994): *Schichten und Erlebnismilieus. Der Wandel der Milieustruktur in der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

- OTTE, Gunnar (2004): *Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- OTTE, Gunnar (2005): Entwicklung und Test einer integrativen Typologie der Lebensführung für die Bundesrepublik Deutschland. – In: *Zeitschrift für Soziologie*, 34(6), 442-467. <<https://doi.org/10.1515/zfsoz-2005-0606>> [27.02.2024].
- OTTE, Gunnar (2019): *Weiterentwicklung der Lebensführungstypologie, Version 2019*. <<https://sozialstruktur.sozioologie.uni-mainz.de/files/2019/12/Otte2019-Weiterentwicklung-der-Lebensführungstypologie-Version-2019.pdf>> [27.02.2024].
- OTTE, Gunnar/BAUR, Nina (2008): Urbanism as a Way of Life? Räumliche Variationen der Lebensführung in Deutschland. – In: *Zeitschrift für Soziologie* 37(2), 93–116. <<https://doi.org/10.1515/zfsoz-2008-0201>> [20.02.2024].
- OTTE, Gunnar/RÖSSEL, Jörg (Hrsg.) (2012a): *Lebensstilforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- OTTE, Gunnar/RÖSSEL, Jörg (2012b): Lebensstile in der Soziologie. – In: Dies., (Hgg.), *Lebensstilforschung*. Wiesbaden: VS.
- RENZ, Thomas/TEWES-SCHÜNZEL (2022): Nicht-Besucher:innenforschung revolutionieren? Lebensstile als neuer Zugang zur Erklärung von Kultureller Teilhabe. – In: *kulturmanagement.net* <<https://www.kulturmanagement.net/Themen/Lebensstile-als-neuer-Zugang-zur-Erklärung-von-Kultureller-Teilhabe-Nicht-Besucherinnenforschung-revolutionieren,4418>> [30.08.2024]
- REUBAND, Karl-Heinz (2018a): Kulturelle Partizipation in Deutschland. Verbreitung und soziale Differenzierung. – In: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hgg.), *Jahrbuch für Kulturpolitik 2017/18. Thema: Welt. Kultur. Politik. Kulturpolitik in Zeiten der Globalisierung*. Bielefeld: Transcript, 377-393 <<https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4252-0/jahrbuch-fuer-kulturpolitik-2017/18/>> [12.02.2024].
- REUBAND, Karl-Heinz (2018b): *Oper, Publikum und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- REUBAND, Karl-Heinz (2021): *Kulturelle Partizipation im Langzeitvergleich. Eine Analyse auf der Basis der AWA-Zeitreihen des Instituts für Demoskopie*. <[https://www.mkw.nrw/system/files/media/document/file/prof.\\_reuband\\_kulturelle\\_partizipation\\_im\\_langzeitvergleich\\_awa\\_.pdf](https://www.mkw.nrw/system/files/media/document/file/prof._reuband_kulturelle_partizipation_im_langzeitvergleich_awa_.pdf)> [29.02.2024]
- RÖSSEL, Jörg/OTTE, Gunnar (Hrsg.): *Lebensstilforschung*. Wiesbaden: VS.
- SCHULZE, Gerhard (1992): *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt am Main, New York, N.Y.: Campus Verlag.
- Spellerberg, Annette (1996): *Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland*. Berlin: Ed. Sigma.
- TEWES-SCHÜNZEL, Oliver (2023): *Milieus und Lebensstile in der postmigrantischen Gesellschaft*. Weinheim: Beltz Juventa. <<https://www.beltz.de/fachmedien/soziologie/produkte/details/51554-milieus-und-lebensstile-in-der-postmigrantischen-gesellschaft.html>> [12.02.2024].
- TEWES-SCHÜNZEL, Oliver/ALLMANRITTER, Vera/RENZ, Thomas (2024): *Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023. Alles wieder beim Alten? Kulturbesuche und künstlerisch-kreative Freizeitaktivitäten im Nachgang von COVID-19. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa*. <<https://www.iktf.berlin/publications/studie-kulturelle-teilhabe-berlin-2023/>> [02.09.2024].
- VESTER, Michael/OERTZEN, Peter von/GEILING, Heiko/HERRMANN, Thomas/MÜLLER, Dagmar (2001): *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.